

Vorsicht bei der Partnersuche im Netz: Hinter adretten Singles können sich Hochstapler oder gar professionelle Kriminelle verbergen.

MICHAELA HESSENBERGER

WIEN. „Wer online nach der Liebe sucht, muss Sicherheitsvorkehrungen treffen“, sagt Patricia Staniek. Die Profilerin und Kriminologin ist auf ATV mit „Reingelegt“ zu sehen. In diesem Doku-Format analysiert sie Betrugsfälle. Sie kennt die Opfer und die Täterseite. Allzu blauäugig Gefühle, Privates oder gar Geld zu teilen – davon rät Patricia Staniek als Erstes und mit Nachdruck ab. „Liebe kann durch ihren Hormoncocktail grundsätzlich blind machen. Dieser hilft, gewisse Dinge auszublenden. Ja, Liebe im Netz kann funktionieren. Oder eine fatale Illusion sein.“

Die größte Gefahr sieht die Profilerin für Menschen, die sich auf Plattformen begeben, ohne internetaffin zu sein und mögliche Fallen zu erkennen. „Wenn ein auffallend gut aussehender Mann Kontakt aufnimmt, der sich als verwitweter Offizier oder Arzt aus den USA vorstellt und sehr schnell intensive Liebesbekundungen im Überfluss schickt, dann sollten die Alarmglocken schrillen“, sagt Staniek. Denn „Lovebombing“ oder „Lovescamming“ nutzen Profis, um ihre Opfer in Windeseile abhängig und richtiggehend süchtig nach der liebevollen Aufmerksamkeit zu machen. Das Ziel ist dabei stets dasselbe: Geld.

Ob organisierte Täterinnen und Täter überhaupt ausfindig gemacht werden können? Staniek nickt. Echte Identitäten könnten unter Umständen ausgeforscht werden, berichtet sie. Hierzulande sei die sogenannte Nigeria Convention recht umtriebig; dabei handle es sich um monetär sehr arme Menschen, die unter Zeltplanen und in kaputten Gebäuden ihre – modernen – Laptops ebenso aufklappen wie in netten Büros. Im Internet stellen sie sich als Traumpartnerinnen und -partner mit falschen Fotos und Lebensläufen vor. Gemeinsam haben sie „extrem gute psychologische Schulungen“, berichtet die Analytikerin. So verstünden sie es,

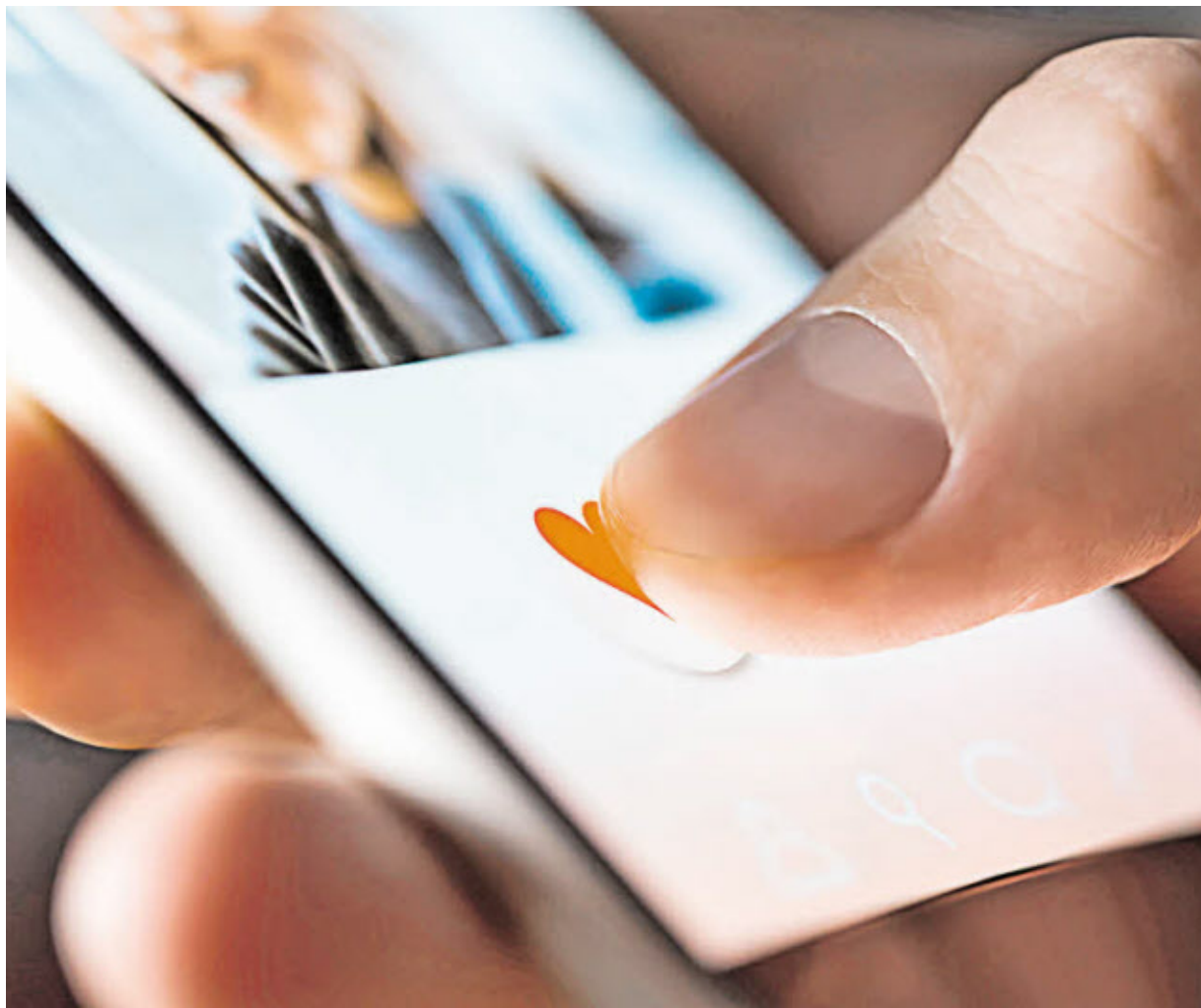


BILD: SHUTTERSTOCK/SALINEN - STOCK.ADOBE.COM

Wenn Liebe im Netz blind macht

Schwächen und Sehnsüchte ihrer Opfer für ihre Zwecke einzusetzen, gezielt zu manipulieren und Überweisungen in die Wege zu leiten.

Die Strategie ist dabei oft dieselbe. „Wer professionelles Lovescamming betreibt, kennt die Stärken, Schwächen und Defizite des Gegen-



BILD: SWIMONIKA FELNER

„Wer ehrlich liebt, fragt nicht nach Geld.“

Patricia Staniek, Profilerin

übers und stößt genau in diese Sehnsüchte und Wunden.“ Sätze wie „Wo warst du mein ganzes Leben lang?“ oder „Du bist die Liebe meines Lebens“ hätten enorme Strahlkraft, gibt die Profilerin zu bedenken. Durch derartige Manipulationen und permanente Kommunikation entstehe rasch Bindung.

„Die Alarmglocken sollten auch schrillen, wenn sich jemand, den

man erst zweieinhalb Tage kennt, sorgt, weil man einmal drei Stunden nicht auf Nachrichten antwortet“, sagt sie. Daneben laufe das Tarnen und Täuschen mit; spüren die Täter, dass die Zielperson am Angelhaken der Gefühle ist, beginnt der Aufbau rührender Geschichten, die auf Überweisungen von Geld abzielen. Oft direkt, unverfroren – und erfolgreich.

„Selbst wenn Profis kurz vor der Enttarnung stehen, weil sie ihr Lügenkonstrukt nicht mehr aufrechterhalten können, verstehen sie es meisterhaft, ein letztes Mal Geld aus ihren Opfern zu pressen“, sagt Staniek und erinnert an einen Fall, bei dem eine Frau ihrem vermeintlichen Liebhaber in Etappen insgesamt rund 300.000 Euro überwiesen hat – ohne ihn je getroffen zu haben, ohne ihn jemals in einem Videotelefonat gesprochen zu haben.

Patricia Staniek hat Tipps parat, wie Frauen und Männer sich vor Betrug unter dem Deckmantel der Liebe im Netz schützen können:

„Prüfen Sie als Erstes das Internet-Profil. Wie lange besteht es, welche Inhalte sind zu sehen? Mit wem ist die Person befreundet, sind es nur Männer oder nur Frauen oder ist der Freundeskreis idealerweise gemischt und damit unauffällig?“

Ob Fotos (etwa von Model-Agenturen) gestohlen worden seien, lasse sich mit einem Check mit der Bildersuche bei Google prüfen. Dort gebe es oft Warnungen und Hinweise auf Scammer-Seiten. Aufmerksam sollte man auch sein, wenn Online-Bekanntschäften bei Videotelefonaten nicht vor die Kamera treten wollen. Dann liege die Vermutung nahe, dass doch nicht der gut aussehende US-Offizier am anderen Ende der Leitung sitzt.

Und der wichtigste Tipp von Patricia Staniek: „Keine Überweisungen, nicht einmal die geringsten!“ Wenn jemand um Geld bitte, sei das kein Zeichen für Liebe. „Denn wer ehrlich liebt, vermeidet es, nach Geld zu fragen“, betont die Profilerin.

Österreicher matchen sich um TV-Preis

In Deutschland sind heuer Ofczarek und Hochmair nominiert.

KÖLN. Nicholas Ofczarek und Philipp Hochmair haben Chancen auf den Deutschen Fernsehpreis: Beide sind in der Kategorie „Bester Schauspieler“ nominiert, wie die Jury am Dienstag bekannt gab. Hochmair konnte im ebenfalls nominierten Fernsehfilm „Die Wannseekonferenz“ überzeugen, Ofczarek wurde für seine Leistung in der Sky-Thrillerserie „Der Pass“ berücksichtigt. Diese findet sich auch unter den Genannten in der Sparte „Beste Drama-Serie“. Neben Ofczarek und Hochmair haben bei den Darstellern auch Moritz Bleibtreu („Faking Hitler“), Mišel Matičević („The Billion Dollar Code“) und Sebastian Koch („Euer Ehren“) Chancen auf die Auszeichnung. Insgesamt wurden am Dienstag Nominierungen in 28 Kategorien verkündet. Die Gewinner sollen heuer am 13. und 14. September in Köln gekürt werden.

SN, dpa

KURZ GEMELDET

NDR: Filter bei Berichterstattung?

KIEL. In Medienberichten wurden Vorwürfe erhoben, dass es am NDR-Standort Kiel in der Berichterstattung politische Filter durch die Vorgesetzten geben könnte. Der unabhängige Landesrundfunkrat Schleswig-Holstein leitete daraufhin eine Prüfung ein. Dabei ging es etwa um ein Interview, das ein NDR-Journalist führen wollte, was seine Vorgesetzten aber ablehnten.

SN, dpa

„Weltjournal“ mit Ukraine-Schwerpunkt

WIEN. Sechs Monate nach Kriegsbeginn präsentiert ORF 2 am Mittwoch um 22.30 Uhr im Rahmen der „Weltjournal“-Städteporträtreihe „Mein Kiew“ von Ukraine-Korrespondent Christian Wehrschütz. Um 23.05 Uhr folgt „Wolodymyr Selenskyj – Ein Präsident im Krieg“. Der Film erzählt die Lebensgeschichte des Putin-Gegenspielers.

Fernsehen als Lagerfeuer: „Yps“ feiert die „Kult-Jahrzehnte“

Comeback des deutschen Comicmagazins, das einst mit Gimmicks Mediengeschichte geschrieben hat.

MARTIN BEHR

SALZBURG. Geballte Ladung Fernsehnostalgie auf dem Cover: Rudi Carrell („Am laufenden Band“), Alf, Tom Selleck („Magnum“), Ilja Richter („Disco“) oder Farrah Fawcett („Drei Engel für Charlie“). Das deutsche Comicmagazin „Yps“ feiert nach einer schöpferischen Pause ab Mittwoch ein Comeback und lässt im Heft Nr. 1283 die 1970er- und 1980er-Jahre hochleben. „Die Kult-jahrzehnte“, wie es heißt.

Das 100 Seiten starke Magazin lädt zu einer kunterbunten Zeitreise in die Ära von Zauberwürfel, Wackeldackel und „Atomkraft? Nein Danke“-Badges. Schauspieler Ter-

rence Hill erläutert etwa im Interview sein Verhältnis zu seinem Filmpartner Bud Spencer. Man erfährt, dass das erste Mobiltelefon knapp ein Kilogramm gewogen hat, und eine Fotoreportage belegt, dass Spielzeug von einst heute bei Sammlern sehr begehrt ist.

„Yps“ berichtet von einem klassischen Wochenende der 1980er-Jahre, das am Samstag um 20.15 Uhr mit der „Versammlung um das ‚Familien-Lagerfeuer‘“, will heißen: Fernsehgerät, zelebriert wurde: „Die Kinder meistens auf dem Boden ganz vorn, Mama auf dem Sofa, Papa im Sessel.“ Platz ist auch für „Gesichter, die fast jeder von uns kannte“, die heute aber verschwun-

den seien: Stephanie von Monaco etwa oder die einst von Jugendpostillen gehypte, von manchen gehasste Band „The Teens“. Ein Wunschfernsehprogramm ist auch aufgelistet, hier begegnet man etwa Didi Hallervorden („Nonstop Nonsense“), Richard Chamberlain („Shogun“) oder Lee Majors („Ein Colt für alle Fälle“). Lang ist das alles her.

Das intensive Retro-Flair der „Yps“-Neuaufgabe richtet sich wohl mehr an Zeitzeugen als an zeitgenössische Teenies. Wiewohl: Das der Ausgabe beigelegte Gimmick, ein „Solar-Zeppelin“, ist generationenübergreifend konzipiert. Wie in der Vergangenheit gibt es auch anno 2022 Comic zu lesen, auf insge-



Das 2022 erschienene „Yps“-Heft Nr. 1283. BILD: SNEGOMT EHAPA MEDIA

samt 35 Seiten tummeln sich „Yps & Co.“, „Prinz Eisenherz“ sowie „Pif & Herkules“, erlebt das Fernsehteam „Yinni und Yan“ „unglaubliche Abenteuer“.

Das im Oktober 1975 gegründete Magazin geht mit der Zeit, startet am 29. September einen Podcast: „Yps – I did it again“. Ursprünglich war das Comicheft für Kinder gedacht, von 2012 bis 2017 erschien das Magazin für Erwachsene beziehungsweise Junggebliebene. Die letzte Ausgabe war im Herbst 2017 in die Trafiken gekommen. Markenzeichen von „Yps“? Sicher die Gimmicks. Sehr beliebt waren etwa die „XXL-Urzeitkrebse“, die „Zensurbrille“ und ein Periskop.